

die Stimme der Schönheit in meinem Innern, und keine Belohnung dafür als die Freude, daß es auf andere gewirkt hat und daß der Saame aufgegangen ist. Je schöner er blühen wird, es sey wo es sey, je herrlicher ist mein Genuß. Ich spreche von der deutschen Typographie überhaupt. Meine Eitelkeit flüstert mir noch dabey zu: könntest Du Opfer bringen, Du würdest auch jetzt noch für einige Zeit das Beste liefern und neuen Sporn geben. Glücklich wer über sich selbst lächeln kann. Der geschäftliche Tiefstand war wohl 1811 erreicht, in dem Jahre, in dem es sich zwischen Göschen und Wieland darum handelte, wer am besten 50 Taler entbehren könne. Nach dem Ende der Freiheitskriege hat Göschen, nicht mehr ehrgeiziger Drucker, sondern kluger Verleger, aus den Unternehmungen seiner großen Zeit Gewinn gezogen. Die 53bändige Wielandausgabe (mit Grubers Biographie) mit deutschen Lettern, 1818—28, die wohlfeile Klopstock-Taschenausgabe (Gruber) in 12 Bänden, 1823, die Thümmel-Ausgaben von 1812—19 und, mit deutschen Lettern, 1820, die elfbändige Jffland-Auswahl, 16°, 1827, waren geschäftliche Erfolge. Fehlschlägen (Bendas Shakespeare, Schliebens Atlas) stehen glänzende Treffer gegenüber (Müllner).

In den Jahren 1802—04 stand Göschen an der Spitze der Reformarbeit, die, mit den Hauptgrundsätzen: fester Ladenpreis und Berufsabschluß, den deutschen Buchhandel reformieren und Einheit und Durchführung der Geschäftsgebräuche im Börsenverein sichern sollte. Seine Broschüre: »Meine Gedanken über den Buchhandel«, ist die denkwürdigste Druckschrift aus der Vorgeschichte des Börsenvereins und ist, nur noch in wenigen Stücken erhalten, deshalb 1925 zur Jahrhundertfeier der Gründung des Börsenvereins durch Friedrich Campe in einem Neudruck an die Festteilnehmer verteilt worden. Sie ist der erste Entwurf einer buchhändlerischen Verkehrsordnung, von Verkaufsbestimmung im Verkehr mit dem Publikum (sogar die späteren Kreisvereine finden sich darin angedeutet) und von Börsenvereinsfazungen.

Göschen und Schiller, Göschen und die Typographie, Göschen und Börsenverein sind die drei Zweige der Erinnerung, die wir zu seinem hundertjährigen Todestage an seiner Büste im Großen Saale des Deutschen Buchhändlerhauses niederlegen. Man tut es in um so reinerer Erinnerung, in ungetrübter Dankbarkeit und ungeteilter Ehrung, als Göschen ein guter und offener Mann war, der, wie seine »Reise« (Leipzig 1793) zeigt, mit klaren und offenen Augen über seinen Beruf hinausblickte, von dem Wunsche befeelt, an gesellschaftlicher Besserung mitzuhelfen, und der, wie es sich in Aufsätzen der einfachen Zeitschriften widerspiegelt, die er selbst redigierte, in seinem Herzen eine freie und fromme Güte trug.

Sommerakademie der Kreise „Norden“ und „Hannover-Braunschweig“.

Wer in Duhnen oder Ascheberg mit uns war, weiß schon, was er zu erwarten hat. Wir können auch noch nicht alles bestimmt angeben; nur das steht fest: der Kreis ist zwar erweitert, aber der Geist soll derselbe bleiben wie bisher. Unsere Sommerakademie wird vom 17.—24. Juni in Hohnstorf an der Elbe (Lauenburg gegenüber) stattfinden. So kann sich jeder, der mitmachen möchte, zeitig darum bemühen, daß er im Juni freikommt. Die meisten Chefs werden geneigt sein, einem tüchtigen Gehilfen wenigstens einen Teil der Freizeit nicht vom Urlaub abzuziehen; die Erfahrung zeigt ja, daß die Teilnehmer durchweg mit erhöhter Berufsfreudigkeit zurückkommen. Auch das Sparen ist leichter, wenn man schon etwas Sicheres weiß. Die Kosten für den gesamten Unterhalt betragen 30 Mark, die Reisekosten werden ersetzt. Und wer auch diese Summe mit bestem Willen nicht ausbringen kann, erhält Ermäßigung. Endlich möchten wir die alten Freunde bitten, schon jetzt in ihrem Bekanntenkreis auf unsere Sommerakademie hinzuweisen. Die Lust, die dort weht, kennt nur, wer darin geatmet hat. Druckerwärme ist ein schlechter Ersatz.

Für die aber, die unsere Sommerakademie noch nicht kennen, müssen wir wohl einiges sagen. Und da sie gerade für die weit und breit im Lande Zerstreuten mehr bestimmt ist als für die Großstädter, so sind deren viele, die nichts Persönliches mündlich erfahren können.

Es ist uns nicht darum zu tun, Menschen mit bestimmten religiösen, politischen usw. Anschauungen zu gewinnen. Wir setzen nur

den redlichen Willen voraus, in jedem anderen hinter seinen Überzeugungen das Menschliche zu ehren; so erwächst ohne viel Aufhebens auch in der kurzen Zeit aus dem vertrauensvollen Zusammenleben eine tiefe Gemeinsamkeit. Denn oberflächliches »geselliges Beisammensetzen« wollen wir nicht, so wenig wie bloße Fachsimpelei. Aber keine Sorge, daß wir in gespreiztem Klugreden den Boden unter den Füßen verlore! Wir wollen uns nur sammeln und besinnen auf Dinge, die uns alle bewegen, und wollen dabei wissen: hier darf ich mich ehrlich anschließen, da ist niemand, der verständnislos lächelt. Dann kommt in alles, was wir treiben, und sei es Spiel und Tanz, ein adelnder Unterton. Darum ist es auch nicht ein bestimmtes »Thema«, um das sich alles dreht; sondern wir packen, was uns am tiefsten angeht, von verschiedenen Seiten an: es ist das ewig Menschliche in unserem Volkstum, in unserer Zeit, in unserem Beruf. Für diesmal wollen wir nach dem ersten Kennenlernen uns zugleich mit der dringenden Frage befassen: »Können wir etwas dazu tun, das zu werden, was wir sein möchten, — sein sollten?« Wer will, kann schon vorher eine knappe Übersicht dessen erhalten, was dabei zur Sprache kommen muß, um sich aus eigener Erfahrung damit auseinanderzusetzen. Die Aussprache wird am andern Tage fortgesetzt. Durch diese Besprechung schon näher zusammengebracht, wollen wir dann Landschaft und Volkstum der Umgegend, mit der wir inzwischen schon vertrauter geworden sind, zu verstehen suchen. Gelingt das, so können wir uns getrost zum Buche wenden und in der Dichtung von Goethe bis Griefe dem Welt- und Naturgefühl nachspüren. Alle Teilnehmer sind gebeten, zum mindesten Friedrich Griefes »Winter« vorher nachdenklich zu lesen. Und endlich wird alles, was diese Tage mitgebracht haben, ausmünden in wesentliche Fragen des Berufslebens, insbesondere des Buchhändlers, wozu wohl jeder sein Teil wird beisteuern können.

Aber das alles ist nur Gerippe; die Vorträge wollen nichts weiter sein als Brennstoff, an dem sich entzünden kann, was in jedem lebendig ist. Ein ganzer Tag und sämtliche Nachmittage sind frei für alles, was aus der Gemeinschaft aufsteigt. Wandern, Spiel, Gymnastik, vor allem aber Musik sollen nicht zu kurz kommen. Jeder mag seine besonderen Gaben zur Freude aller entfalten; wer aber nichts Besonderes tun, nur mit dem Zahlen kann, was er ist, soll nicht weniger willkommen sein. Ob die Sommerakademie in diesem Jahr ein »Duhnen« wird, oder womöglich noch schöner, steht nicht in der Hand derer, die sie vorbereiten; das meiste hängt davon ab, daß die rechten Menschen »sich finden« in des Wortes vielfachem Sinne.

A. K.

Mennicke, Carl: **Der Buchhandel in der geistigen Lage der Gegenwart.** Potsdam 1928: Karl Heidkamp. 48 S. H. 8° RM. 1.50.

Die kleine bei Jakob Hegner in Hellerau gedruckte Schrift enthält einen Vortrag, der am 20. Februar 1927 in Potsdam vor einem Kreise von Jungbuchhändlern gehalten worden ist. Der Verfasser ist der Direktor des sozialpolitischen Seminars an der deutschen Hochschule für Politik in Berlin. Er hat recht, wenn er unsere Zeit im Gegensatz zum Mittelalter wie zur Aufklärung dadurch charakterisiert sieht, daß weder eine religiös-kirchliche noch eine geistig-vernünftige Autorität allgemeinere Geltung habe. Die Gegenwart hat insgedessen schwer um eine neue Sinngebung zu ringen. Dem Buchhandel ist dabei eine wichtige Aufgabe gestellt. Denn er vermittelt im Buch das wesentlichste Werkzeug. Alles, was der Verfasser weiter zu der Frage ausführt, verdient Beachtung und Nachdenken. Er ist nicht optimistisch eingestellt. Seine Darlegungen sind aber so eindringlich und packend, daß wir es sehr gut verstehen können, daß sein Vortrag einen tiefen Eindruck hinterlassen hat und daß sich die Veranstalter jener Jungbuchhändlerbewegung in Potsdam, die Herren Protte und Heidkamp, entschlossen haben, ihn in Broschürenform weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Es ist zu wünschen, daß die kleine Schrift recht viele Leser findet, denn sie ist geeignet, zum Nachdenken über unsere Zeit anzuregen und das Berufsgewissen gerade des Buchhändlers unserer kulturellen und weltanschaulichen Zukunft gegenüber zu schärfen. Dr. M e n n i c k e.

Wegweiser durch das Schrifttum der evangelischen Mission.

Unter Mitarbeit von D. M. Schlunk, Hamburg, herausgegeben von der Zentralstelle für Missionsliteratur in Stuttgart und Basel. 2. Ausgabe. 1927. Stuttgart: Evangel. Missionsverlag. 127 S. RM. —.50.

Die Zentralstelle für Missionsliteratur in Stuttgart und Basel legt unter obigem Titel die zweite Ausgabe des 1924 erstmalig erschienenen »Kataloges der Zentralstelle für Missionsliteratur« vor. Dieser ansprechende Wegweiser in das umfangreiche und sehr weit-